

Die ideale Amerikanerin

In einer Veranstaltung des amerikanischen Fernsehens ging es um folgendes: »Wie stellen Sie sich die ideale Amerikanerin vor?« Es war eine Preisfrage, und jene Antwort, die vom Publikum mit dem stärksten Beifall bedacht würde, sollte den ersten Preis erhalten, eine Traumreise für zwei Personen nach Hawaii. »Die ideale Amerikanerin«, erfuhren die Fernsehteilnehmer, »muß hübsch, schlank und blond sein, und sie soll Konservendosen öffnen und den Inhalt aufwärmen können.«

Der junge Mann, dem für diese Antwort der erste Preis zugesprochen wurde, war ein Witzbold. Es ist anzunehmen, daß er schlechte Erfahrungen gemacht hatte mit den Töchtern des Landes. Oder sprach er die Wahrheit? Das Publikum amüsierte sich. I'm sorry. Die ideale Amerikanerin soll hübsch, schlank und blond sein, und sie soll Konservendosen öffnen können. Yeah.

Ein Teilnehmer, der verlangt hatte, seine Frau solle im Kirchenchor mitsingen und zwei oder drei Gebete aufsagen können, erhielt den zweiten Preis, einen elektrischen Dosenöffner für Großraumküchen. Die ideale Amerikanerin, das geht aus der Preisverteilung hervor, besteht nicht aus Fleisch und Blut, sondern aus Zelluloid und Technicolor. Sie ist ein Leinwandideal. Die Filmindustrie schreibt die Ideale vor. Die Frauen der Ewings und Carringtons, deren Auftritte wir überstanden haben, waren hübsch, schlank und blond. Wir fragen uns nur, ob sie imstande waren, eine Dose Corned beef aufzuhobeln und den Inhalt warm auf den Tisch zu bringen.

Und dabei hat gerade in Amerika die ideale Lebensgefährtin einmal ganz anders ausgesehen. In der Pionierzeit trugen die Frauen einen Colt auf der Hüfte, bei der Babypflege so sicher wie beim Kartoffelschälen, und wenn die Indianer kamen, verwandelten sie das traute Heim in eine Festung und feuerten aus allen Scharten.

Ich kenne derartige Schilderungen nicht nur aus den Westen, die ich als Jüngling gesehen habe, sondern aus den Briefen meiner Tante Mary Liz, die als Vierzehnjährige zu Verwandten nach Texas auswanderte. Die Tante kam in Klein-Mimmelage zur Welt und wurde auf den Namen Maria Elisabeth ins Standsamtsregister eingetragen, aber als sie in Amerika an Land ging, hieß sie Mary Liz. Yeah.

Ich weiß nicht, ob Tante Mary Büffel gejagt hat, aber sie konnte einen Hasen mit der Kugel erlegen. Sie konnte mit der Axt Bäume fällen und mit nassem Stroh Feuer machen. Sie konnte ein Rind schlachten und das Dach reparieren. Zum Frühstück aß die Tante Brot, das sie selbst gebacken hatte, und nach der Arbeit stärkte sie sich mit einem doppelten Whisky.

Mit diesen Frauen waren die Pioniere gut bedient. An der Seite dieser Frauen haben sie Wildpferde zugeritten, Rinder gezüchtet und eine neue Welt aufgebaut. Eine Welt, in der es die dicksten Autos, die meisten Tiefkühltruhen und das Walt Disney Land gibt.

Freilich, die Büffelherden sind verschwunden und die Indianer auch. Abends sitzen die amerikanischen Männer vor dem Bildschirm, der ihnen ichweißnicht-wieviele Programme anbietet, und ihre Damen sind hübsch, schlank und blond, und sie können Konservendosen öffnen.

Tante Mary war robust, dick und grobknochig. Blond war sie nur deshalb, weil in Klein-Mimmelage im Artland alle Frauen blond sind. Auf dem Bildschirm hätte meine Tante keine Zukunft gehabt.